Kapitel 6

Kapitel 5

Die Ziege

Mein Vater liebte Pferde. Pferde, Kutschen, Gespanne, das lag in der Familie, denn die Seinen hatten in Kattowitz die Kohle gefahren, mit Pferd und Wagen, aus der Grube heraus und zu den Leuten hin. Wer aus so einer Familie kommt, bleibt sein Leben lang vernarrt in alles, was Hufe und Deichsel hat. Also fuhren wir an einem Sonntag zu einem Pferdemarkt irgendwo bei Aachen, schauten uns die Tiere an, die Reitturniere, das ganze Treiben. Und am Rand, fast zu übersehen, stand ein kleiner Stand mit Zwergziegen.

Da kam ihm die Idee. Seine Freundin in Polen hatte einen schönen Garten. „So eine kleine Ziege“, sagte er, „das ist genau das Richtige.“ Gekauft, getragen, auf eine Decke gesetzt. Sie war winzig, viel zu jung eigentlich, kaum von der Mutter weg. Zu klein für die lange Fahrt nach Polen. Sie musste erst größer werden.

Also brachten wir sie nicht nach Polen, sondern nach Duisburg, in die Nähe vom Eisenwerk, wo ein Schrottplatz war. Der Besitzer war ein kleiner Mann, der beim Reden ununterbrochen mit den Armen fuchtelte, und weil mein Vater jedem seinen Namen gab, hieß er bei uns nur Małpa, der Affe. Jeder kannte den Małpa, jeder wusste, wo sein Platz lag. Ein Schnaps drauf, die Sache war besiegelt. „Ich lass dir die Ziege da“, sagte mein Vater. „Du hast ja ohnehin Tiere. Pass mir ein bisschen drauf auf.“

Und so bekam die Ziege ihr Reich zwischen den Wracks. Nachts schloss der Małpa den Platz ab, damit sie nicht ausbüxte, und tagsüber machte sie sich's gemütlich, mal in dem einen Auto, mal in dem anderen. Sie lernte, auf die Wagen zu springen, von Dach zu Dach, von Haube zu Haube, und baute sich ihre eigene kleine Welt aus rostigem Blech. Wochenlang. Sie wurde, wenn man so will, eine geübte Springerin.

Irgendwann sagte mein Vater: „Die Ziege müssen wir holen. Es geht nach Polen."

Der Bus wurde geladen, wie immer. Eine Couch nach hinten, dazu zwei, drei Motoren und was sich sonst noch verkaufen ließ. (Unter anderem ein Anlasser für einen 240 D, aber das ist eine andere Geschichte.) Die Motoren kamen natürlich nicht oben drauf, die kamen nach unten, und darüber türmten wir alte Möbel, Teppiche, Gerümpel, alles, was nach nichts aussah. Müll oben, Gold drunter. Ganz hinten die Couch, und auf ihrer Decke, hoch obenauf, die Ziege.

Gefahren wurde nachts, immer nachts. Am Steuer saß nicht ich, sondern Edek, der Fahrer meines Vaters. Ein junger Kerl schon mit Bierbauch, dazu ein Schnauzbart wie ein alter Kaiser, breit und stolz quer übers Gesicht. Wenn es nach Polen ging, kaufte der Edek sich zwei Kilo Wurst, ein Brot und zwei Flaschen Sprite, setzte sich rein und fuhr. Achtzig Kilometer in der Stunde, mehr nicht, dafür sechzehn Stunden am Stück, eine Zigarette nach der anderen. Den Bus kannten sie von der holländischen bis zur russischen Grenze. Jeder kannte ihn.

Der Edek hatte außerdem seine eigene kleine Leidenschaft: Fernseher. Er hatte herausgefunden, dass man hier alte Röhrengeräte und Radios für fast nichts bekam, kaputt natürlich, und dass sich so ein Apparat drüben in Polen, einmal wieder hergerichtet, prima verkaufen ließ. Also nahm er mit, was er kriegen konnte. Platz war ja immer irgendwo.

Wie er das machte, sehe ich heute noch vor mir. Der Edek hatte Hände wie Bratpfannen. Er klemmte sich einen Fernseher unter den einen Arm, einen zweiten unter den anderen, spazierte damit die Treppen hinunter, als trüge er zwei leere Schachteln, und ließ sie hinten in den Bus gleiten. Das war der Edek. Der Mann mit den Riesenhänden.

Mitten in der Nacht die Grenze. „Josef kommt!", hieß es schon von Weitem. „Hallo Josef. Was hast du denn heute wieder dabei?" – „Ach", sagte mein Vater, „nur ein paar alte Sachen für die Familie." Geglaubt hat ihm das natürlich keiner. „Zeig mal, was du hast." Mein Vater zählte auf, beiläufig, und ganz am Ende, wie nebenbei: „… und eine Ziege." – „Eine was?" – „Eine Zwergziege. Ein Geschenk für meine Freundin." Der Zöllner sah ihn an. „Zeig mir die Ziege. Das kann doch gar nicht sein."

Sie machten hinten die Ladefläche auf. Und die Ziege wachte auf, sah das Licht, sah die Autos, die Lastwagen, die ganze im Scheinwerferlicht stehende

Blechwüste, und dachte sich offenbar: Ah, mein Schrottplatz. Wie schön. Bin wieder zu Hause. Und tat das Einzige, was sie in den letzten Wochen gelernt hatte. Sie sprang.

Hops, und weg. Über die Haube, aufs Dach, auf den nächsten Wagen, von Auto zu Auto, von Lastwagen zu Lastwagen. Genau das, wofür sie wochenlang trainiert hatte, nur dass es diesmal kein Schrottplatz war, sondern ein Grenzübergang mitten in der Nacht.

Jetzt war was los. Jeder wollte über die Grenze, kein Lastwagen kam mehr durch, also sperrten sie alles, in beide Richtungen, nach Polen und nach Deutschland. Drei Stunden lang stand die Grenze still. Jeder Zöllner, jeder Fahrer, alles rannte hinter dieser Ziege her, über die Autodächer, fluchend, lachend, schwitzend. Irgendwann hatten sie sie.

Und dann kam der Hauptzöllner zu meinem Vater. Aber nicht, um die offene, ungeprüfte Ladefläche zu durchsuchen, auf der unter dem Gerümpel das ganze Gold lag. Er kam, um ihn anzubrüllen. „Es ist mir scheißegal, was du geladen hast“, schrie er. „Hauptsache, du verschwindest. Sofort. Wir haben zwölf Kilometer Stau!“

Mein Vater verschwand. Mit äußerster Beschleunigung, die Motoren unberührt unter dem Müll, die Ziege wieder oben auf ihrer Decke. Niemand hatte die Ladung kontrolliert. Das Tier, das ihn hätte verraten müssen, hatte ihn glatt hindurchgebracht.

Josefs Regel: Manchmal bringt dich genau das über die Grenze, was dich verraten sollte.